

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

92 (31.7.1948)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Ercheinungstage: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Redaktion und Verlags-Abt. Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 922 823.

Samstag, 31. Juli 1948

Postzustellung DM 2,25 monatlich Zustellgebühr. Anzeigenpreise: Die 6-gespal- tene (46 mm breite) Millimeterzeile Millimeter-Grundpreis DM 40, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 3a.

Trauer in der Pfalz

82 Tote identifiziert — Rund 2000 Verletzte in Ludwigshafen

Neustadt a. d. Haardt, 30. Juli. (DENA) Aus Anlaß der Explosionskatastrophe in Ludwigshafen wurden laut Södena in der Pfalz alle Lustbarkeiten bis zum 6. August unter- sagt. Die Behörden wurden beauftragt, ihre Dienstgebäude Halbmaske zu be- flaggen.

Wie der Direktor der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, Dr. Reinhard Goldberg, mit- teilte, können noch keine endgültigen Angaben über die Zahl der Todesopfer gemacht werden, da bei den Räumungsarbeiten noch immer wei- tere Leichen geborgen werden.

Bis Freitagvormittag wurden 82 Tote identifiziert. Bei weiteren 38 war die Identifizierung unmöglich. Goldberg sagte ferner, daß sich nach den vorliegenden Angaben noch 391 Personen in Krankenhäusern befinden. Etwa 2000 seien schwer oder leicht verletzt worden.

Finanzielle Schwierigkeiten werden nach einer weiteren Bekanntgabe Goldbergs für das Werk voraussicht- lich nicht entstehen, da die Schäden durch Versicherungen zudeckt werden. Der französische Generalsekretär der badischen Anilin- und Soda- fabrik, Roger Morange, soll, wie weiter verläutet, einem Pressevertreter erklärt haben, daß sich der durch die Explosion entstandene Sachschaden auf etwa 50 Millionen DM beläuft. Eine Bestätigung dieser Angabe liegt noch nicht vor. Etwa 50 um das Werk liegende Wohnungen wurden durch die Explosion so stark beschädigt, daß die Bewohner an anderen Stellen der Stadt untergebracht werden mußten.

Wie DENA weiter meldet, werden am Montag die Opfer des Unglücks beigesetzt. — Die zur Unglücksstätte nach Ludwigshafen entsandten ameri- kanischen Truppen sind nach Beendi- gung ihrer Aufgabe an ihre Standorte in der US-Zone zurückgekehrt, teilte das US-Hauptquartier am Donnerstag mit. Französische Soldaten setzten die Suche nach den Verschütteten fort.

Ganz Deutschland hilft

Die Werksleitung der Badischen Anilin- und Sodafabrik hat als „Soforthilfe“ einen Betrag von 100 000 D-Mark für die Opfer der Katastrophe aus Werksmitteln zur Verfügung gestellt. Außer den bereits bekannten Spenden sollen die drei Länder der französischen Zone der Stadt einen Hilfsbetrag von 200 000 D-Mark gewährt haben. Von der Provinzialregierung Pfalz gingen dem Werk Sachspenden zu. Der Verwaltungsrat in Frankfurt hat nach einer Mitteilung Dr. Hermann Pünders einen Betrag von 300 000 D-Mark zur Unterstützung von Ludwigshafen geschickt. Gleichzeitig gab Dr. Pünders bekannt, daß die Finanzminister der Länder der Bizone ebenfalls die Bereitstellung von 500 000 D-

Mark für den gleichen Zweck beschlossen haben. Die Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat nach einer weiteren Mitteilung Dr. Pünders insgesamt sieben Tonnen hochwertiger Lebensmittel zur Verfügung gestellt. Die Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung überwieß als erste Hilfe einen Betrag von 2400 D-Mark.

Als erste Geldspenden wurden von der Hamburger Bürgerschaft 25 000 und von der Stadt Frankfurt 10 000 D-Mark zur Verfügung gestellt. Auch der FDGB der Ostzone stiftete 30 000 Ost-Mark für die Opfer und ihre Angehörigen. Neben einem Beihilfenantrag der Vorstandsmitglieder der SED, Wilhelm Peck und Otto Grothwohl, und die Vorstandsmitglieder der KPD der Westzone, Max Reimann und Paul Kohlhofer, überwies die beiden Parteien 30 000 D-Mark. Die Amerika-Häuser in Bayern begannen am Donnerstag mit einer Sammlung für die Opfer der Katastrophe. Die Gegenstände und der esammete Betrag sollen dem Roten Kreuz in Ludwigshafen übergeben werden. Der bayerische Gewerkschaftsbund über- wies der Gewerkschaft in Ludwigshafen zur Linderung der ersten Not 10 000 D-Mark. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Deutschlands sendte 8500 kg Lebensmittel und Kleider nach Ludwigshafen. Der Oberbefehlshaber der französi- schen Besatzungszone, General Pierre König, hat laut SÜDENA am Freitag 50 000 D-Mark für die Opfer zur Ver- fügung gestellt. (DENA)

Näher Einzelheiten über die Ludwigshafener Katastrophe bringen wir auf Seite 2 unserer heutigen Ausgabe.

Donau-Konferenz eröffnet

Gleich am ersten Tage Meinungsverschiedenheiten zwischen Ost und West

Belgrad, 30. Juli (UP). Die Belgrader Donaukonferenz wurde von dem jugosla- wischen Außenminister Stanoje Simitch eröffnet. Mit Ausnahme der ungarischen sind alle Delegationen eingetroffen. Die beiden wichtigsten Personen der Konfe- renz sind der stellvertretende russische Außenminister, Andrei Wyschinski, und der rumänische Außenminister, Frau Anna Pauker.

Zwischen Ost und West ergab sich laut UP unmittelbar nach der Eröffnung der Donaukonferenz. Nachdem die Konfe- renz mit einer Rede in russischer Sprache eröffnet hatte, entspann sich ein Streit um die Frage, ob englisch auch als offizielle und Arbeitssprache bei der Konferenz angenommen werden soll. Der stellvertretende sowjeti- sche Außenminister Andrei Wyschinski setzte sich auf das entscheidende dafür ein, daß nur russisch und fran- zösisch gebraucht werden sollen. Nach einer teilweise sehr hitzigen Debatte, die über eine Stunde dauerte, wurde der Antrag des amerikanischen Be-

Feste Haltung Großbritannien

Bevin zur Berliner Krise — Churchill verspricht Unterstützung der Außenpolitik

London, 30. Juli (UP). Der britische Außenminister Ernest Bevin erklärte am Donnerstag vor dem Unterhaus, im Lichte der Berliner Krise unter- ziehe die britische Regierung ihre De- mobilisierungs-Politik einer neuerlichen Erwägung. Die Regierung sei fest entschlossen, jegliche Maßnahmen zu treffen, die ihr im Hinblick auf die Lage erforderlich erscheinen. Bevin gab bekannt, daß die Entlassung gewis- ser Gruppen von Angehörigen der britischen Luftstreitkräfte auf Grund der herrschenden politischen Krise und der intensivierten Lufttransporte nach Berlin hinausgeschoben worden sei. Ähnliche Maßnahmen, die eben- falls eine Verzögerung der Demobilisa- tion zum Ziele hätten, würden auch bei den anderen Waffengattungen getro- ffen, sofern sich dieses als angebrach- t erweise.

Obne es direkt auszusprechen, deutete Bevin an, daß die sowjetische Politik in Berlin, wenn sie in der gegenwärtigen Form weiter verfolgt werde, möglicherweise zu einem Kriege führen könne. Die britische Regierung sei daher entschlossen, alle Maßnahmen zu treffen, um der Lage gewachsen zu sein. Bevin deutete weiter an, daß die Westmächte bereit seien, eine Außenministerkonferenz der vier Großmächte einzuberufen, wenn die Blockade Berlins aufgehoben werde. Auf eine Anfrage aus dem Unter- haus erklärte er, alles, was in Moskau getan werden könne, sei, die Schwierigkeiten, die Verhandlungen im Wege liegen, aus dem Wege zu

die Großmächte auf, die Berliner Krise vor dem Sicherheitsrat zu bringen.

räumen und dann Verhandlungen an höherer Stelle zu führen. Die West- mächte hätten bei ihren kürzlichen Besprechungen in London vollständige Übereinstimmung über zukünftige Verhandlungen mit der Sowjetunion erzielt.

Winston Churchill versprach als Führer der konservativen Opposition, daß seine Partei die von Bevin vorge- schlagenen Richtlinien der Außen- politik unterstützen werde.

Molotow nicht in Moskau

Moskau, 30. Juli (DENA-REUTER). Außenminister Molotow hält sich, wie die Presseabteilung des sowjetischen Außen- ministeriums einem Reuter-Korresponden- ten erklärte, gegenwärtig nicht in der Stadt auf. Einer der Staatssekretäre des Außenministeriums hat auf die Dauer der Abwesenheit Molotows dessen Geschäfte übernommen. Die Botschafter Großbritan- niens, Frankreichs und der USA, die zur Erörterung der Berliner Situation bei Mo- lotow vusprechen wollten, sind deshalb gegenwärtig nicht in der Lage, dies zu tun.

Die Berichte, daß Molotow sich gegen- wärtig nicht in Moskau befindet, und daß einer seiner Stellvertreter seine Geschäfte übernommen hat, haben in London Ent- täuschung hervorgerufen. Politische Beob- achter vertreten teilweise die Ansicht, daß Molotows Abwesenheit nicht nur absicht- liche Zurückweisung gegenüber den West- mächten ist, sondern daß diesem Verhal- ten der Waise zugrunde liegt, die Berli- ner Situation nur unter Voraussetzungen zu diskutieren, die für die sowjetische Regierung zufriedenstellend sind.

Berliner Frage vor die UN

New York, 30. Juli (DENA-REUTER). Die kubanische UN-Delegation wird wahr- scheinlich in der kommenden Woche die Lage in Berlin als „Bedrohung des inter- nationalen Friedens“ vor den Sicherheits- rat bringen. Die Delegation arbeitet gegen- wärtig noch an dem endgültigen Entwurf einer diesbezüglichen Resolution. — Laut UN forderte auch der syrische Delegierte im Sicherheitsrat der UN, Fawzi El Khouri, die Sowjetunion, die Berliner Frage vor die UN zu bringen.

Inhaltsreiche Sitzung des Landtages

Maßnahmen zur Förderung der Wirtschaft — Bausch kritisiert Frankfurt

Stuttgart, 30. Juli (SAZ). Der Landtag schloß am Freitag in seiner 84. Sitzung die Opfer der Ludwigshafener Explosionskata- strophe durch Erheben von den Plätzen und eine Minute des Schweigens und nahm einstimmig den Aufruf der Staatsregie- rung und sämtlicher Wohlfahrtsorgani- sationen zur Unterstützung der Hinterblie- benen des tragischen Unglücks an.

Die Landtagsitzung war mit Debatten über eine Reihe von Anträgen ausgefüllt, wie die Freigabe von Festkonten, Ausnah- me des restlichen Kopfgeldes, Nichtan- rechnung des Kopfgeldes auf Sparver- mögen bis zu 1000 D-Mark für jeden Fa- milienangehörigen, Abbau des FEIA-Sys- tems, vorsehlich des Verrechnungs- zwanges auf Dollarbasis, Herstellung von unmittelbarer Verbindung zwischen deutschen Exporteuren und deren aus- ländischen Abnehmer. Sämtliche als Ge- such an die Staatsregierung gerichteten Anträge wurden mit großer Mehrheit an- genommen. Zu erstaunten Zwischenrufen von links kam es, als Abg. Bausch (CDU) Kritik an der offensichtlich verfehlten Aufhebung der Preiskontrolle übte und sich dadurch in Gegensatz zu seinen Frankfurter Parteifreunden stellte.

In einer durch eine DVP-Anfrage über die Not der Studenten ausgelösten De- batte sprach man sich einmütig für alle notwendigen Hilfsmaßnahmen aus. Zu- gleich wurde aber wiederholt die Mah- nung laut, der Überfüllung der studentis- chen Berufe energisch entgegenzuwir- ken. Ein Antrag des Abg. von Campenhausen (CDU), der sich mit der äußerst ungünstigen finanziellen Stellung der jun- gen Volontäre und Assistenzärzte befaß- te und die Staatsregierung ersucht, ge- eignete Maßnahmen zur Abhilfe dieser

Notlage zu ergreifen, wurde mit einem Zusatzantrag des Abg. Schwan (DVP) nach kurzer Debatte dem sozialpolitischen Aus- schuß zur Beratung überwiesen.

ERP-Vertrag überreicht

Frankfurt, 30. Juli (DENA). Die Gene- rale Clay und Robertson trafen hier am Freitag mit den Spitzen der Zweizonen- verwaltungen zusammen, um ihnen die Einzelheiten des in Berlin unterzeichneten ERP-Vertrages des Bizone mitzuteilen. Die Militärregenture überreichten den deut- schen Vertretern das offizielle Dokument über die Einbeziehung der Bizone in den Marshallplan, das am 14. Juli in Berlin unterzeichnet wurde. Von seiten der Alliierten wurde vorgeschlagen, das Dokum- ent einer eingehenden deutschen Prü- fung zu unterziehen und gegebenenfalls Rückfragen mit dem Zweimächtekontroll- stabs zu klären.

US-Gewerkschafter nach Berlin

London, 30. Juli (UP). Der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay hat zwei leitende Persönlichkeiten der Gewerkschaftsbewegung der USA zu einem Besuch nach Berlin eingeladen, um mit ihnen über die Beziehungen der deutschen Gewerkschaften zum ERP zu konferieren, wurde auf der Freitag-Sitzung der inter- nationalen Gewerkschaftskonferenz mit- geteilt, die zur Zeit in London stattfindet. Bei den amerikanischen Gewerkschaftern handelt es sich um David Dubinsky, den Vorsitzenden der internationalen Vereinig- ung der Trikotarbeiter, und George Hartson, den Vorsitzenden der Union der Eisenbahnangestellten.

Urteilsverkündung im IG-Prozeß

Strafmaße von acht bis einhalb Jahre verhängt — Elf Freisprüche

Nürnberg, 30. Juli (DENA). Das amerikanische Militärgericht VI unter Vorsitz des Richters Curtis Grover Shike verkündete am Donnerstag und Freitag im IG-Prozeß die Schuld- sprüche. Im einzelnen erhielten:

Walter Dürfeld und Otto Ambros je 8 Jahre; Fritz Ter Mer 7 Jahre; Carl Krauch und Heinrich Buettlich je 6 Jahre; Georg v. Schatzler 5 Jahre; Hermann Schmitz 4 Jahre; Max Ihmer und Heinrich Oster je 2 Jahre; Fried- rich Jähne und Hans Kugler je 1 1/2 Jahre. Die Angeklagten Ihmer und Kugler werden, da sie ihre Haft be- reits verbüßt haben, sofort entlassen.

Von allen Anklagenpunkten freige- sprochen wurden: Fritz Gajewski, Heinrich Hürlein, August v. Klerlein, Christian Schneider, Hans Kühne, Carl Lautenschläger, Wilhelm Mann, Karl Wurster, Heinrich Gattineau und Erich v. der Heyde. Das Gericht ord- nete die sofortige Freilassung sämtlicher Freigesprochenen an und schloß damit das Verfahren ab. Als Sprecher der Gesamtverteidigung beantragte nach der Verkündung der Strafmaße Rechtsanwalt Dr. Rudolf Dix die Auf- hebung des IG-Urteils. Der Gerichts- vorsitzende lehnte jedoch den Antrag ab.

Rekord-Flugtransport nach Berlin

Berlin, 30. Juli (UP). Die amerikani- schen Luftstreitkräfte stellten innerhalb der letzten 24 Stunden mit 322 Flügen nach Berlin einen Rekord auf. Sie beförd- erten dabei 1095 Tonnen Kohle, Lebens- mittel und andere lebenswichtige Güter. Mit den britischen Luftstreitkräften zu- sammen wurden insgesamt 571 Flüge in- nerhalb der letzten 24 Stunden durchge- führt und 3169 Tonnen nach Berlin ge- schickt.

Es scheint, niemand mag uns?



Burck in „The Chicago Times“

Unsichere Zonengrenze

Kassel, 30. Juli (DENA). Die britisch- sowjetische Zonengrenze wird in einer Ubersicht der Landpolizei Brandlage über ihre Tätigkeit in den Jahren 1945 bis 1948 als ein „Unschärfebereich“ unter „Ordnung“ bezeichnet. Die Polizeidienststellen in Braunsche und Walkersried haben in der genannten Zeit an dem rund 30 Kilo- meter langen Zonengrenzebereich 22 Mörde und Raubmorde, 117 Raubüberfälle, 302 Diebstähle und 132 Schmuggelversuche so- wie zahlreiche andere Verbrechen regi- striert.

Neues finnisches Kabinett

Helsinki, 30. Juli (UP). Die neue fini- sche Regierung Karl August Fagerholms, nur aus Mitgliedern der Sozialis- tischen Partei und zwei parteilosen Ministern zusammengesetzt, wurde Donnerstagabend be- kanngegeben.

Regierungskrise auch in Ungarn

Budapest, 30. Juli (DENA). Der ungarische Staatspräsident Zoltan Tildy ist laut Reuter am Freitag zurückgetre- ten. Zuvor wurde sein Schwieger- sohn, Victor Csoroky, der am Donner- stag als ungarischer Gesandter in Kairo zurückgetreten ist, Reuter zu-

Heute befragt

DER KLEINE WELTBÜRGER

EINE SCHTIFTE ZEITUNG FÜR ALLE GUTEN UNTER

folge, von der Sicherheitspolizei verhaf- tet und des Hochverrats und ande- rer schwerer Verbrechen beschuldigt. Als eventueller Nachfolger Tildys wird außer dem gegenwärtigen ungarischen Gesandten in Prag, Graf Michael Karoly, noch der Vorsitzende der kommunistisch beherrschten un- garischen Arbeiterpartei, Arpad Szakasits, genannt.

Deutschland-Rundschau

VERBOTE WESTZONEN:

MÜNCHEN (zb). Bei der Bayernpartei Fasting suchten vier amerikanische Stude- nten um Aufnahme als Mitglieder nach. / In einem Altersheim bei Allötting 40 neue Fälle von Typhuserkrankungen. — BAY- REUTH. Die Spruchkammer Staatsrathsch entlastete den ehemaligen General der In- fanterie Hermann Förlsch. — STUTTGART (bz). Am 2. August beginnt vor der Spruch- kammer des Interniertenlagers 77 Lud- wigsburg die Berufungsverhandlung gegen Dr. Hjalmar Schacht. — HAMBURG. Der erste nach dem Kriege neugebaute Fisch- dampedler von 400 Tonnen lief am Donner- stag vom Stapel.

FRANZÖSISCHE ZONE:

BADEN-BADEN. In der französischen Zone können H. SÜDENA alle Zeitungen dreimal wöchentlich erscheinen.

WERTZONENSTADT BERLIN:

BERLIN. Zwei Arbeitsgruppen der Fata- ken helfen freiwillig eine Woche lang bei den Entlastarbeiten auf dem Flugplatz Tempelhof / Der Bunker am Tiergarten wurde H. UP endgültig gesprengt. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA.)

König Georg eröffnet XIV. Olympische Spiele

6000 Teilnehmer und 82 000 Zuschauer im Londoner Wembley-Stadion

London, 30. Juli (DENA-REUTER). Mit den Worten „Ich erkläre die XIV. Olympischen Spiele der modernen Ära in London für eröffnet“, leitete König Georg VI. am Donnerstag, um 17.00 Uhr deutscher Sommerzeit, die größte Sportveranstaltung der Welt ein. Fast 6000 Teilnehmer marschier- ten gegen 16 Uhr in das von 62 000 Zuschauern umsäumte Oval des Wem- bley-Stadions ein.

An der Spitze aller Länder mar- schierte die Mannschaft Griechen- lands in das Stadion ein, während als gastgebende Nation, Englands Sport- ler den Schluß des Aufmarsches bil- deten. Die vorbeimarschierenden Weltkämpfer größten den König und

seine Gäste mit Blickwendung. Nach der offiziellen Eröffnung der XIV. Olympischen Spiele erlitten Fanfaren und Mitglieder der englischen Jugend- organisationen ließen 7000 Tauben auf- steigen. Gleichzeitig feuerte die engli- sche Garde-Artillerie 21 Salutschüsse ab, und kurz danach erschien der Schlußmann des olympischen Fackel- laufs. Stürmisch begrüßt von der Zu- schauermenge, lief er eine Ehren- runde im Stadion und entzündete dann das olympische Feuer, das wäh- rend der Spiele Tag und Nacht bren- nen wird.

Die ersten Goldmedaillen

London, 30. Juli (DENA-REUTER). Micheline Ostermeyer, Frankreich, holte sich die erste Goldmedaille der 14. Olympischen Spiele durch einen Sieg im Diskuswurf von 47,90 Meter. — Emil Zatopek, Tschechoslowakei, gewann den 10 000-Meter-Endlauf und damit eine Goldmedaille. Er lief eine neue Weltrekordzeit von 29:39,5 Minu- ten. Die Goldmedaille im Hochsprung gewann J. Winter, Australien, mit 1,98 Meter.

Irland scheidet aus

London, 30. Juli (UP). Wie offiziell bekannt gegeben wird, hat sich die gesamte Olympia-Mannschaft Irlands am Freitag von den Wettkämpfen zurückgezogen. Wie DENA weiter mel- det, erfolgte sie auf Grund einer Ent- scheidung des Internat. Schwimmver- bandes, nachdem die Iren nicht die Erlaubnis erhielten, weiterhin an den Wettbewerben teilzunehmen, da einige Mitglieder ihrer Mannschaft in Nord- Irland und einige im Freistaat Irland geboren wurden. Der irische Dele- gierte erklärte, daß er daraufhin die ganze Mannschaft zurückziehen müsse.

Welt-Rundschau

WASHINGTON. Außenminister Marshall und der brasilianische Botschafter Mau- rice Nabuco unterzeichneten ein Vier- jahresabkommen, nach dem die USA eine beratende Militärmission in Brasilien er- richten werden. / PHILADELPHIA (UP). Der ehemalige Gouverneur von Minnesota, Harold Stassen, wurde zum Präsidenten der Universität von Pennsylvania ernannt. / DEN HAAG. Königin Wilhelmina wird nach ihrer Abdankung am 4. September den Titel Prinzessin der Niederlande füh- ren. / BOLOGNA. Nach dem Attentat auf Totigli wurden hier 121 Esgonen verhaf- tet. / BUKAREST (UP). Zwei Generale und weitere sieben hohe Offiziere der ru- mänischen Armee stehen Mißbrauch ihrer Stellung bei der allierten Waffenstill- standskommission zu hohen Gefängnis- strafen verurteilt. / KUALA LUMPUR. 22 Auf- stände wurden bei den britischen Ope- rationen gegen Terroristen in Batu Arang in Malaya gestiftet. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA.)

Süddeutsche Allgemeine

Utzsch Nr. US-WB 112, Herausgeber und Chefredakteur Felix Richter, Verlag: „Süddeutsche Allgemeine“ Pforzheim, Tel. 201/202, Druck: Badische Presse, Karlsruhe.

Am Scheidewege

MAD. Der erste Protestnote der Westmächte an die sowjetische Adresse wird in Kürze — wenn es nämlich den vereinten Bemühungen hoher und vielleicht auch höchster russischer Stellen gelingen sein wird, das bisher noch „unbekannte“ Aufenthaltort des sowjetischen Außenministers Molotow ausfindig zu machen — eine zweite folgen, nachdem der Kraml in hinreichend bekannter Form abwärts versucht hatte, in seiner ersten Antwort die gesamte Schuld an der augenblicklichen Krise in Berlin auf Verdrängung selbst allgemein bekannter Tatsachen auf die Schultern der westlichen Demokratie zu laden.

Wir möchten glauben, daß sich mit der Ueberreichung dieser Note eine Entscheidung am politischen Horizont abzeichnen beginnt, die wesentlich mitbestimmend sein wird über die Einkehr des Friedens oder ein Herannahen weiteren Elends. Die neue Reaktion Moskau auf die zweite Westnote wird also die Welt an einen Scheidewege führen. Bringt sie uns jene ehrliche Verhandlungsbereitschaft der Sowjets, auf die wir schon seit dem Ende des Krieges hoffen, oder werden die Machthaber im Kraml ein weiteres Schloß vor die Tür der Verständigung legen?

Wir lassen uns nicht davon abbringen, daß die zwar äußerst ernste, aber doch keineswegs unkorrigierbare Lage, in der sich die Völker fast der ganzen Erde heute befinden, mit dem guten Willen aller Beteiligten zufriedenstellend gelöst werden könnte. Nach lassen allerdings die bisher unternommenen Schritte der verantwortlichen Staatsmänner beider Parteien diesen guten Willen nicht in jedem Falle erkennen. Besonders aus den osteuropäischen Hauptstädten — und an ihrer Spitze Moskau — vermehren wir bis zum heutigen Tage die notwendige Uebereinstimmung zwischen den zahlreichen propagandistischen und pragmatischen Erklärungen, mit denen die Welt, und nicht zuletzt auch das deutsche Volk, in schier endlosen Strom überflutet wurde, und den bislang profitierten Handlungen.

Es mutet in dieser gefährlichen Situation beinahe wie ein schlechter diplomatischer Witz an, daß sich den akkreditierten Vertretern der drei Weltmächte durch die überraschende Abwesenheit des sowjetischen Außenministers bisher keine Gelegenheit bot, die zweite Protestnote in Moskau an den richtigen Mann zu bringen. Mit derartigen Verzögerungsmethoden lassen sich aber keine befriedigenden Ergebnisse in der Beseitigung der weltweiten Differenzen zwischen West und Ost erzielen. Sie sind höchstens dazu geeignet, dem „guten Willen“ der Sowjets mit verstärktem Zweifel zu begegnen; Zweifel, die wiederum zu neuen Spannungen führen würden, deren Verhütung geradezu eine lebensentscheidende Pflicht aller verantwortungsbewußten Politiker sein muß.

Nichts wäre in der gegenwärtigen politischen Situation verfehlter, als sich den Gefährlichkeiten des Vapels Strauß anzupassen und aus unbegründeter Furcht vor kommenden Dingen oder gar aus faktischen Ueberlegungen heraus den Kopf einfach in den Sand zu stecken. Die Welt muß sich im Gegenteil behüten, der Zukunft klar in die Augen zu sehen, wenn ihr ernstlich daran gelegen ist, die weitere Entwicklung unter Kontrolle halten zu können.

Wir wollen und dürfen nicht übersehen, daß die gegensätzlichen Auffassungen des demokratischen Westens und des kommunistisch beherrschten Ostens — es wäre unbillig, ihn auch weiterhin lediglich als eine besondere Spielart echter Vorkriegsschaft zu betrachten — im Verlaufe der letzten drei Jahre zu einer internationalen Krise geführt haben, von deren Beendigung das Wohl der ganzen Menschheit abhängen wird. Deshalb sollten auch die äußersten Anstrengungen unternommen wer-

den, um über alle erdenklichen diplomatischen Kanäle, unter Umständen sogar durch Anrufung der Vereinten Nationen, eine baldige friedliche Regelung der schwebenden wichtigsten Streitfragen herbeizuführen. Jede ungenutzte Stunde erhöht ungläubig die vorhandene Lebensgefahr für den europäischen Kontinent, der durch seine unentschiedenen Ärzte bisher allein mit Kräftigungs- oder aufputzenden Spritzen, je nach den Resultaten der unterschiedlichsten Krankheitsdiagnosen und der beachteten Heilmethoden, behandelt wurde, ohne daß man sich jedoch ernstlich mit dem eigentlichen Herd der Krankheit befaßt hätte. Wenn der Patient erkannt haben wird, daß seine Ärzte bereit sind, an den Kern des Übels heranzugehen, dann braucht dessen auch nicht mehr um den lebenswichtigen das Kranken bangen zu sein, um den Willen zum Leben in Freiheit und Menschlichkeit.

Nach hat die Welt allen Grund, mit Zuversicht auf eine friedliche Lösung der Probleme zu hoffen. Aber man darf die Menschheit nicht mehr allzu lange auf das Ende der augenblicklichen Unruhe warten lassen, denn Hoffen und Harren hilft auch unsere Vorfahren schon zu oft zum Narren.

Menetekel

M.G. Was ist es eigentlich, das einen jeden über das nur Nachrichtliche hinaus an der Ludwigshafener Katastrophe so sehr erschreckt hat? Es ist das Ausgeliefertsein, das jämmerlich Hilflose des bis in die letzten Tagen technisch fortgeschrittenen Menschen. Er, der sich großsprecherisch zum Herren von Unkräften gemacht hat, wird im Handumdrehen zu ihrem niedersten Knecht, dem sie ihre Meinung unter Rauch und Feuer ins Gesicht brüllen — und ihn kurzer Hand erschlagen. Wie glauben sie sich alle gesichert, die Tausende, die da gleichmäßig zu ihrer Arbeitsstätte gingen, vorüber an den Mauern, hinter denen das Unheil lauerte. Es brach in Sekundenschnelle hervor, packte die Menschen, wo sie gerade standen, schloß, arbeiteten, Chef, Bürobedienten, Werkmann, rückte Stein und Stahl vom Platz und trug es zu Klumpen geballt durch die Lüfte und ließ es vielleicht gerade da niederfallen, wo Menschengruppen mit schmerzenden Ohren in die Luft starrten, verstört vom ersten Knall der Explosion. Nun sind schon drei Tage seitdem vorüber. Die politische Welt geht ihren Gang weiter, unberührt von Leid und Tod. Sie schleppt ihre dunklen Wirrnisse hinter sich her. Niemand weiß, ob der Knall sich entwirren oder ob das schlingenschnurige Haupt der Medusa sich aus ihm erheben wird, jenes Haupt, das die griechischen Krieger als Relief auf ihren Schilden hatten und das Krieg bedeutete, wenn sie es mit hoch erhobenen Armen durch die Straßen der Stadt zum Tor hinaus trugen. Den Kräften, die in Ludwigshafen losbrachen, ist es gleich, ob sie dem Frieden oder dem Krieg dienen. Ihre Wirkung, wenn sie sich selbst betreiben, hat eine arbeitende alle Stadt in diesen Tagen zu spüren bekommen, mit allen höllischen Schrecken. Von der Wirkung, wenn diese Kräfte bewusst, in einem Krieg, von Menschhand befreit werden, sind unsere Nerven und Herzen noch so erschüttert, daß wir erst jetzt langsam wieder beginnen, uns in einer langsam wachsenden Welt langsam zurechtzufinden. Und so schreibt für alle, die noch zu lesen verstehen, über den rauchenden Trümmern und zerfallenen Menschenleibern eine feurige Hand ein mahnendes Menetekel an die dunklen Wolkensäulen, vor allem für die, die das Wort Krieg heute wie ein Alltagswort im Munde führen. Aber leider können sehr viele von ihnen gerade diese Menetekel nicht lesen.

Die erste Nacht nach der Katastrophe

Zahl der Todesopfer noch ungewiß — Großzügige amerikanische Hilfe bei den Rettungsaktionen

(Von unseren A.W.- und H.M.-Redaktionsmitgliedern)

Bei Redaktionsschluss unserer letzten Ausgabe war nichts von jener Müdigkeit zu spüren, die uns alle nach einem arbeitsreichen Tag überfällt. Der erschütternde Eindruck der Katastrophe von Ludwigshafen stand in den Gesichtern und niemand dachte an Schlaf. Wir wußten nur, daß etwas Furchtbares geschehen war, aber zahllose Fragen, welche die Öffentlichkeit genau so bedrückten wie uns selbst, waren noch ohne Antwort.

So führen unsere Berichterstatter in der Mitternachtsstunde von neuem im Wagen den Stätten des Unglücks und des Leides zu, nicht davon bewegt, sensationelle Nachrichten und Aufsätze zu verfassen, sondern angeleitet von einem tiefen Mitgefühl für alle Betroffenen und in der Hoffnung, vielleicht übertriebenen Gerüchten und falschen Meldungen entgegenzutreten zu können.

Der erste Bericht, der auf der Redaktion einlief, lautete:

Auf der Autobahn

Der starke Verkehr ist auffällig. Im Licht der Scheinwerfer erkennen wir auf der Gegenstraße hauptsächlich Sanitätswagen. Man begreift die Schwere der Katastrophe zu ahnen. Je näher wir unserem Ziel kommen, desto lebendiger wird die Nacht.

Die sonst scharf kontrollierenden Grenzposten an der Mannheimer Rheinbrücke scheinen ebenfalls unter dem Eindruck des Ereignisses zu stehen. — ein kurzer Wink zur „weiter“ weiter. Straßenposten in Ludwigshafen lösen uns durch die verbombte Stadt. Eine Qualmwolke am Mondhimmel verrät das Ziel. Ein immer stärker werdender süßlicher Gasgeruch erschwert das Atmen. Plötzlich knirscht und spittert es unter den Reifen. Wir fahren auf Glascherben. An den Straßenrändern türmen sich Fenster- und Türrahmen, Mauer- und Ziegelreste. Noch dichter wird der Verkehr, bis wir uns in einer langen Kolonne von haltenden Feuerwehr- und Rettungsfahrzeugen befinden. Wir sind vor dem taghell erleuchteten Haupttor der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Polizei mit Stahlhelm und Gewehr bewachen das Portal, über dem eine Verkehrssperre immer noch auf fünfzehnhundertvierzig steht.

Zum Katastrophenherd

Trotz unserer Ausweisung läßt man uns nicht passieren. . . . Wenige Minuten später stolpern wir jedoch über Geröll und Schlauchleitungen, die kreuz und quer durch den weiten Werkhof hinter dem Eingang gezogen sind. In beständigem Qualm folgen wir diesen Wegweisern zum Katastrophenherd. An den langgestreckten Verwaltungsgebäuden vorbei, die im wahrsten Sinne des Wortes „ausgeblasen“ sind, dringen wir in die inneren Werkstraßen vor.

Doch nicht mehr lange, denn umgestürzte zerborstene Kanalsäulen versperrten den Weg. Ein gepanzerter, schauriger Anblick bietet sich unseren Augen. Trümmer, Trümmer, zwischen zerkerbte und verbogene Eisenträger von Scheinwerfern angestrahlt. Überall schweigt und qualmt es, ein fast unenträgliches Geräusch verpestet die Luft.

Aussagen des Werkpolizisten

Zwei kurze kleinere Detonationen in unmittelbarer Nähe hindern uns, noch weiter vorzudringen. Ein Angehöriger der Bergungsmannschaft warnt uns. Wir kommen mit dem Mann ins Gespräch. Er ist Werkpolizist und kennt die Oertlichkeiten und Verhältnisse genau. Im Augenblick der Explosion befand er sich außerhalb der Werkanlagen am Rheinufer. Eine blitzartige Feuerkugel zuckte hunderte von Metern hoch in den Him-

mel — und dann folgte die ungeheure Detonation, die ihn zu Boden warf. Eisenbleche und Steine flogen durch die Luft. Ein schwarzgrauer riesiger Rauchpilz stand über der Anilinfabrik und verdichtete die Sonne. „Es war 13.44 Uhr. Augenblicke später heulten die Sirenen. In wilder Flucht stürzten die Arbeiter ins Freie, viele blutüberströmt und mit schwarzen Gesichtern und zerfetzten Kleidern. Die ersten Feuerwehren und Sanitätswagen rasten durch die Straßen. Wenig später trafen amerikanische Mannschaften ein, die sich mit modernsten Hilfs- und Rettungsgeräten ausgerüstet, einen Weg zur Unglücksstätte bahnten. Ausströmende Gase erforderten Schutzmasken. „Die Amerikaner haben sich wunderbar benommen“, sagt der Werkpolizist zu uns. Und wir finden diesen Eindruck überall bestätigt. Sanitätsmaterial und Verpflegung wurden von ihnen gestellt und US-Offiziere führten das Kommando über den gesamten Rettungseinsatz.

Mit Hilfe unseres Werkpolizisten versuchen wir zu offiziellen und leitenden Stellen zu gelangen, um genauere Informationen über Ausmaß und Ursache der Katastrophe zu erhalten. Dort gibt man nur spärlich und zurückhaltend oder überhaupt keine Auskunft. Erst im Morgengrauen können wir uns selbst von dem gesamten Umfang ein Bild machen, und jetzt gelangt es uns auch, bis dicht an den Explosionsherd heranzukommen: Ein riesiges Trümmerfeld, aus dem noch einzelne Mauerreste herausragen, abrasierte und gebrochene Fabriksteine, zerfetzte Wagons und ein einziger Wirrwarr von durcheinandergewirbelten Eisenträgern, Schienen und Rohrleitungen, an Bombekrater erinnernde Trichter. Hier standen gestern noch mehrstöckige Gebäude, Hallen und Werkstätten. In ihnen arbeiteten um 13.44 Uhr Menschen, viele Menschen. Nur verkohlte, nicht mehr zu identifizierende Leichen an den Trümmern erinnern daran. Wieviele liegen darunter? Auf den Resten der völlig in sich zusammengestrühten ehemaligen Werksschlosserei, in der etwa hundert Arbeiter werkten, zählen wir allein acht solcher Opfer.

Was ist die Ursache?

Was ist die Ursache? Wir wollten endlich einmal genau erfahren, wie weit die kursierenden Gerüchte auf Tatsachen basieren. Hier sind sie: Der Herd der Explosion liegt im Gebäude 14. Es war ein vierstöckiges Laboratorium, in dem der französische Chef-Kontrollchemiker mit seinem Stab neben vielen deutschen Angestellten untergebracht war, und ebenfalls ums Leben kam. Was wurde in diesem „Bau 14“ gearbeitet? Überall nur ein Ausräucher auf diese Frage.

Immer noch sind die amerikanischen Hilfsmannschaften dabei, die Werkstraßen mit großen Räumfrägen freizulegen und einigermassen für die Feuerwehren passierbar zu machen, die während der ganzen Nacht ohne Unterbrechung die aufflackernden Brände bekämpften und denen opferungsvoller Arbeit es zu verdanken ist, daß der im zerstörten Sektor liegende große Benzinkeller nicht vom Feuer erfaßt wurde.

Oppau unzerstört

Im Hauptverwaltungsgebäude, dem Sitz der französischen Administration der Badischen Anilin- und Sodafabrik, versucht man ebenfalls Ordnung zu schaffen. Hier weist uns ein Schild „La Presse“ in das Informationsbüro, von dem man ergänzende Angaben erhofft. „Können bis zur Stunde ungefähre Zahlen über die voraussichtlichen Menschenverluste genannt werden?“ fragten wir zwei leitende

deutsche Werksbeamte und zwei französische Angestellte der Administration. „Es sind bis jetzt nur 80 Tote gemeldet worden. Die Rundfunknachrichten, in denen von über 600 Toten gesprochen wurde, sind zu hoch gegriffen. Zunächst muß erst alles registriert werden.“ Der Gesamtschaden läßt sich noch nicht überblicken, das Oppauer Werk, das völlig unzerstört blieb, arbeitet nach wie vor an der Düngeamittel-Herstellung weiter. Verlastungen, die es sich bei dem zerstörten Betrieb um einem Demontagebetrieb handelt, wurde von der Werksleitung nicht bestätigt, da hierüber die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen war.

Die Stadt Ludwigshafen, die im Krieg über 120 schwere Bombenangriffe erlitten hat, wurde nun am schwersten getroffen. Zu der Zahl der Toten, Verletzten und Vermissten kommen Schäden beträchtlichen Ausmaßes, die in den an das Werk angrenzenden Stadtteilen entstanden sind. Ludwigshafen, die Stadt und ihre Bewohner leben zum größten Teil von „ihrem Anilin“. Sie beherbergt 20 000 Arbeiter.

Selbstlose Hilfsbereitschaft

Ein erfreuliches Zeichen in den Stunden der Not und des Elends war die selbstlose Hilfsbereitschaft aller an der Rettung Beteiligten. Als wir gegen Mittag die Stadt verlassen, erfuhren wir von den großzügig eingeleiteten finanziellen Hilfsaktionen, die nun der ersten Soforthilfe folgen. Möge die allgemeine Anteilnahme der Bevölkerung von Ludwigshafen die Geduld geben, daß sie in ihrer Not nicht allein steht. Wir atmen ein

Helft Ludwigshafen!

Jeder Badenser und jede Badenserin, die sich mit den vom Schicksal so hart betroffenen Menschen aus Ludwigshafen verbunden fühlt, wird gebeten, Geldspenden umgehend an das Sekretariat der CDU Heidelberg, Bismarckstr. 13, Tel. 4997, CDU Heidelberg, zu senden. Geldspenden können auch auf unser Konto II bei der Südwesbank Heidelberg, oder im Sekretariat selbst eingezahlt werden.

Christlich-Demokratischer Union Deutschlands

Das Rote Kreuz ruft

Anlaßlich der Explosionskatastrophe in Ludwigshafen bittet das Rote Kreuz die Bevölkerung, seine eingeleitete Hilfsaktion weitestgehend zu unterstützen. Gesammelt werden Lebensgaben zur Labung und Stärkung Schwerverwundeter, zur zentralen Ernährung Verletzter und zur Hilfe der Familien der Hinfestbliebenen.

wenig auf, als wir, wenigstens von dieser Geduld erfüllt, heimfuhren. Aber wir dachten auf dieser Fahrt schweigend aller der Leidtragenden, der Familien, die ihren Ernährer verloren, der unglücklichen Verletzten, der traurigen und erschreckten Kinder, und wünschten, daß eine allgemeine Welle der Hilfsbereitschaft vom In- und Ausland ausgehend, das Schwere einigermaßen leicht machen möge.

Die Katastrophe vom Jahre 1921

Das Unglück von Oppau vor 27 Jahren ereignete sich beim Schichtwechsel in der Morgenstunde. Es gab damals 561 Tote und über 3000 Verwundete. Über tausend Häuser wurden vollkommen zerstört. Von Ludwigshafen bis Worms blieb keine Fensterhebe ganz und kaum eine Wohnung unversehrt. Die Ursachen der Explosion sind bis heute noch nicht geklärt. Die Wissenschaftler sind der Meinung, daß sie durch explosiven Zerfall von Ammoniumsalzperler hervorgerufen wurde. Fünf Gaskessel fielen damals in die Luft. Das Oppauer Werk war die erste große Stickstofffabrik.

Zu Alfred Webers 80. Geburtstag

Professor Alfred Weber von der Universität Heidelberg beging am 30. Juli dieses Jahres seinen 80. Geburtstag. Die wissenschaftliche Arbeit der Brüder Weber (Max Weber starb 1920) ist in der ganzen Welt bekannt und anerkannt. Alfred Webers Standardwerk „Kulturgeschichte als Kulturologie“ gehört zu den führenden Werken der soziologischen Wissenschaft. Es durfte während der Naziherrschaft in Deutschland nicht erscheinen und wurde 1935 in Leyden, Holland, gedruckt.

Nach einer Professur in Prag von 1904 bis 1907 lehrte Professor Weber seit einem Menschenalter in Heidelberg Soziologie und Nationalökonomie. Seine Feindschaft gegen jede Art von Machtpolitik trug ihm 1933 die Zwangsemeritierung ein. Webers starkes soziales Gefühl fand in vielen Schriften und einer unermüdeten Arbeit in der Sozialpolitik seinen Ausdruck. Seit jeher setzte er sich für die Belange der Studenten ein, mit denen er sich eng verbunden fühlt. Seine tolerante politische Haltung verband ihn bereits in seiner Prager Professorenzeit freundschaftlich mit seinem damaligen Kollegen Thomas G. Masaryk, dem späteren ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik. Webers unbedingte wissenschaftliche Rechtschaffenheit und sein unerschütterliches Festhalten an seinen politischen Ueberzeugungen kennzeichneten ihn als den hervorragenden Vertreter einer Generation, die keine Konzession wollte.

Als Patriarch und unumstrittene Autorität unter den deutschen Soziologen ist Professor Alfred Weber von bewunderungswürdiger geistiger Intelligenz und körperlicher Frische. Trotz seines hohen Alters hält er Kolleg und Seminar, schließt neue Werke ab und wirkte bei den Beratungen über die Ergebnisse der Währungsreform mit. Er scheut sich auch nicht, gelegentlich verkehrswidrig auf die fahrende Straßenbahn zu springen, um rechtzeitig zur Vorlesung zu kommen. Seine letzten großen Arbeiten sind die Bücher „Das Tragische und die Geschichte“ sowie „Abschied von der bisherigen Geschichte“.

Unter diesem Titel liegen 2 Bände von H. G. Gisevius in Claassen & Govers-Verlag vor. Es ist gut, nun auch von Gisevius, der seit seinen Nürnberger Aussagen kein Unbekannter ist, zu erfahren, daß Millionen Deutscher, deren Verstand und Gemüt von den Schatten der Vergangenheit verdüstert sind, auf eine tragische Weise, schuldig-unschuldig, in das Dunkel hineingerieten. Gisevius' Person ist unstrittig. Mit Recht, denn wir haben Anlaß zum Mißtrauen gegen diejenigen, welche die vier letzten schlimmen Jahre, also von 1940 an, in der Emigration verbracht und nun über diese Jahre Aussagen machen. Dieses Mißtrauen jedoch fordert, daß man die beiden Bände genau lese. Sie sind

Mit Hilfe großzügiger Stiftungen der Rockefeller-Foundation und der Unterstützung des bekannten amerikanischen Soziologen Professor Arnold Bergsträßer von der Universität Chicago baute Weber das Heidelberger Universitätsinstitut für Social- und Staatswissenschaften aus. Dankbare Schüler aus aller Welt, darunter vor allem Amerikaner und Engländer, bereiten zum Geburtstag ihres Lehrers wieder allgemein verständliche Buchausgaben vor, die in der Schweiz erscheinen sollen. Professor Webers gefürchteter „Tadel“ für ein Referat ist das bereits anekdotisch gewordene: „Ihre Arbeit war recht gut!“

Raymund v. Witzleben (DNA)

„Bis zum bitteren Ende“

geeignet, den Verfasser als einen Mann kennen zu lernen, der bis 1940 eigene, sehr sorgsame Aufzeichnungen gemacht hat und sein späteres Wissen unmittelbar aus den Kreisen der Widerstandsbewegung bezog, mit der er bereits vorm in enger Verbindung stand. Die Historiker werden an solchen Quellen nicht vorbeigehen dürfen, denn hier hat jemand, wenn auch in einer nach Außen hin wenig beachteten Position, miterlebt, was ins Verderben geführt hat. Sein Eifer, seine Versuche, zusammen mit Gesinnungsgenossen, meist Zivilisten, die Generale vor dem Ausbruch des Krieges zu einem Staatsstreich aufzurütteln, sind mit allen Einzelheiten belegt. Bedrückt verfolgt der Leser die fehlgeschlag-

nen Versuche. Er begreift, warum Gisevius den „Goldbetreuen“, wie er die Generale nennt, die Hauptschuld an dem vaterländischen Unglück zuerkennet. Er steht für seine Beobachtungen und Aufzeichnungen unter Eid ein, und da ein so ernsthafter Verlag von so gutem Ruf wie Claassen & Govers die beiden Bände in einer festen und guten Ausstattung veröffentlicht, ist eine Gewähr mehr dafür gegeben, daß man die Darstellung ernst zu nehmen und sich mit ihr auseinandersetzen hat.

Der erste Band, der über 400 Seiten umfaßt, schildert die Ereignisse „Vom Reichstagsbrand bis zur Fritschkrise“, der zweite, von fast gleichem Umfang, die Zeit „Vom Münchner Abkommen bis zum 20. Juli 1944“. Die 800 Seiten lesen sich wie ein Kriminalroman, der in Kreisen von politischen Gangstern und Abenteurern spielt, in deren Gesellschaft ehrliche Leute hineingerissen werden, die nicht mehr die Kraft hatten, sich zu befreien, als sie erkannten, wohin der Weg ging, oder die, wie so mancher General, dem militärischen Aufgebot die alten Anschauungen von Recht und Pflicht opferten in der Meinung, es sei immer noch Zeit, einzuschreiten. Es ist so unglücklich, so häßlich und brutal, was da im Bereiche des Parteilumpens und der Gestapo an Schmutz, Hinterhältigkeit, Eifersucht, Neid und häßlicher Angst voreinander an Mord und Föllerung aufgedeckt wird, daß allerdings Millionen Deutsche, wie es auch Gise-

vius betont, mit Recht sagen können: Davon haben wir nichts gewußt. Das Ausland aber hat es, das geht aus den Ausführungen hervor, zum Teil gewußt. Es schwieg und wartete ab wie die Generale, bis es zu spät war. Die beiden Bände sind wie eine groß angelegte Reportage geschrieben, mit Temperament und Fähigkeit zu anschaulicher Darstellung, sind diktiert von einem glühenden Haß gegen das Dritte Reich und seine Helfer. Man wird die Bücher lesen müssen, aber nach der Lektüre wünschen, daß nunmehr mit solchen Veröffentlichungen Schluß gemacht werde, denn es hat keinen Sinn mehr, immer wieder in eine Vergangenheit zu starren, die nicht mehr geändert werden kann. Es gilt, den Aufbau einer neuen Welt in einem neuen Deutschland zu betreiben. Was das alte Deutschland stürzte, wissen wir nun zur Gendge.

M. G.

Mannheim (DNA). Die Schüler des Realgymnasiums in Groß-Umstadt (Odenwald), haben in Zusammenarbeit mit ihren Lehrern und Eltern eine eigene Schulverfassung geschaffen. In dem 95 Artikel umfassenden Dokument, das sich in der Abfassung an die hessische Landesverfassung anlehnt, wird angestrebt, das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler unter Ausschaltung des „Respektkomplexes“ auf eine freundschaftliche Ebene zu bringen, bei der der Lehrer durch seine Persönlichkeit und nicht durch seine „Macht“ das Übergewicht besitzen soll.

Volks-Belustigung?

Auf dem Gutenbergplatz herrscht wieder einmal Hochbetrieb: Der Weststadtbürgerverein veranstaltet in traditioneller Weise sein alljährliches Lindenblütenfest...

Auch das gute alte Karussell ist modernisiert worden, die weißen Holzpferdchen mußten den Errungenschaften der Technik weichen...

Nun, der Unternehmer mag sich bis jetzt sicherlich ebensowenig wie die zahlreichen Eltern, die dabei stehen und ihren vorbeifahrenden Lieblingen zuzwinkeln...

Und dazu gehört, daß wir jede Verherrlichung wie auch jede Verniedlichung des Militarismus mit aller Konsequenz bekämpfen...

Die SAZ gratuliert. Am 23. Juli feierten die Eheleute Sebastian Lechner, Mühlburg, Lameyrstr. 57, ihre Goldene Hochzeit...

Eine Freilichtbühne ward entdeckt und berühmt

Morgen beginnen die Passionsspiele in Otigheim

Lieblieh, wohlthuend still und friedlich umfängt uns Otigheim, sobald es der Zug als fauchender Störenfried hinter sich gelassen hat...

Und doch sind die Menschen hier ihrem Gott verbunden, wie wohl selten sonst. Heute noch sind Bauer und Bäuerin dabei, von den reifen, endlich in gleißendes Sonnenlicht getauchten Feldern die Ernte zu bergen...

Jetzt allerdings spielt sich vor und hinter den erhabenen, friedvollen Kulissen manch' quidebendige Szene ab. Sogar der ehrwürdige Herr Pfarrer wird um sein verdientes Mittagsschälchen gebracht...

Der einstmalige Kaplan in Karlsruhe, Josef Saler, kam im Jahre 1905, als verhältnismäßig junger, 31 Jahre alter Pfarrer nach Otigheim...

Ex-Polizeipräsident Engelhardt „minderbelastet“

Am vergangenen Donnerstag verhandelte im Sitzungssaal der Oberpostdirektion die Spruchkammer II gegen den ehemaligen Karlsruher Polizeipräsidenten Carl Engelhardt.

Der Betroffene war, wie er angab, aus reinem Idealismus im Jahre 1927 der Partei beigetreten und hatte in der Folgezeit eine Reihe von hohen Ämtern im Nazi-Staat bekleidet.

Als Träger des goldenen Parteiabzeichens als Kreisleiter und SS-Oberführer fiel der Betroffene automatisch in die Klasse der Haupt-

gen Tag niemals unterbrochen. Schon im Sommer 1907 versuchte er, gleichwohl als besonnenen „Schauspieldirektor“ und „Regisseur“ fungierend, mit etlichen Einheimischen als Darsteller, ein Theaterspiel, wozu eine von niederen Hügeln und hohen Bäumen umsäumte, bis dahin unentdeckte Freilichtbühne an der Peripherie des Ortes einen wahrhaft idealen Rahmen bot...

Die beiden Kriege — während denen die Aufführungen unterbrochen waren — vermochten die positive Entwicklung nicht zu hemmen; denn was in den friedlichen Jahren geleistet und gezeigt wurde, das blieb den vielen, vielen Zuschauern, die von nah und fern herbeikamen, wie ein kostbarer, seltener Schatz im Gedächtnis haften: „Die Nibelungen“, „Die Jungfrau von Orléans“, „Agnes Bernauer“, „Andreas Hofer“, „Joseph und seine Brüder“, „Das große Opfer“, „Wilhelm Tell“, der 250mal „über die Bühne ging“, und 1946/47 „Das Welttheater“.

In diesem Jahr nun hat Pfarrer Saler seinem unentwegten Schaffen die Krone aufgesetzt — er hat eine Passion geschrieben, in der etwa 600 Personen mitwirken. Das Werk, dessen Aufführung fünf volle Stunden beansprucht und das eine wesentliche Bühnenerweiterung mit neuen Bauten und Proszenium notwendig machte, leitet vom Realen in einen mystisch-sakralen

schuldigen. Irgendwelche Gewalttätigkeiten oder Grausamkeiten, die ihn über den Rahmen dieser rein formalen Gesichtspunkte hinaus individuell belastet hätten, konnten im Laufe der sehr gewissenhaft geführten Verhandlung nicht nachgewiesen werden.

Der öffentliche Kläger kennzeichnete den Betroffenen als aktiven Kämpfer des Nationalsozialismus, der nur durch seine Parteilichkeit in die hohen Staatsämter hineingekommen sei und beantragte die Einreihung Engelhardts in die Gruppe der Belasteten mit einer Sühne von 1½ Jahren Arbeitslager.

Die Kammer konnte sich nach gewissenhafter Prüfung der vorliegenden Umstände diesem Antrag nicht anschließen und reichte den Betroffenen in die Gruppe der Minderbelasteten mit zwei Jahren Bewährungsfrist ein.

Weihedienst hinüber. Staatschauspieler Kurt Müller-Graf, München, spielt Christus, Felix Baumbach, langjähriger Oberregisseur in Karlsruhe, führt Regie. Ein, zwei weitere Berufsschauspieler wirken mit, die anderen Darsteller sind sämtlich Einwohner Otigheims.

Die Proben währten seit Januar und noch immer wird auf dem Festspielplatz gehämmert, gehohlet und gefeilt, eine Säule eingesetzt, ein unerwünschter Baum gefällt, der Zuschauerraum renoviert, den Kostümen die letzte Vollkommenheit gegeben. Am Sonntag aber heißt es endlich „Vorhang auf!“ — zunächst für das Kath. Männerwerk. Ab übernächsten Sonntag ist Jedermann herzlich willkommen.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Lokomotive in die Alb gestürzt. In der Nacht zum 29. Juli fuhr die Lokomotive eines Rangierzuges im Gebiet vom Weierfeld mit erheblicher Geschwindigkeit gegen ein Prellbock, durchbrach diesen und stürzte in die Alb.

Beim Baden ertrunken. Ein Kraftfahrer, der am Abend im Baggersee bei Knielingen badete, ist hierbei ertrunken. Angefahren. In Durlach wurde eine Fußgängerin in einer Seitengasse der Amthausstraße von einem jugendlichen Radfahrer, der unvorsichtig gefahren war, bei der Begegnung angefahren und zu Boden geworfen.

Jugendlicher Dieb. Einem Bäckermeister wurde aus einer Brieftasche zweimal ein Geldbetrag von je 40 DM gestohlen. Als Täter wurde ein achtjähriger Schüler ermittelt, der Zutritt zum Zimmer gehabt hatte. Ein Fahrad diebstahl. In der Riefelstraße konnte ein Angestellter aus Hagelsfeld festgenommen werden, als er im Begriff war, ein abgeschlossenes Fahrrad, das vor der Kunsthochschule abgestellt war, mittels einer Zwirnzange zu stehlen.

Schwarzes Schweinefleisch. Ein Gastwirt gelangte zur Anzeige, weil er aus einer Schwarzschlachtung ein Unglück geschehn sein, um Himmelswillen, kommen Sie schnell!

Veranstaltungstermine der Parteien. CDU, Verantst. d. Frauenauschusses: 4. 8., 15.00, Mümm-Saal, Ref. Frau Dr. Weber. KPD, Ortsgruppenleiter: 2. 8., 19.00, Parteibüro: Grünwinkel; 3. 8., 20.00, „Lokalbühne“, Mitgliedervers., Knielingen; 4. 8., 20.00, „Rose“, Mitgliedervers., Bültsch; 4. 8., 20.00, „Krone“, Mitgliedervers.; Rappurr; 4. 8., 20.00, „Kaiser Friedrich“, Mitgliedervers.; Städtische Abteilung: 5. 8., 19.00, „Laternen“, Mitgliedervers.; Südwest: 5. 8., 20.00, „Karlshof“, Mitgliedervers.; Oelthaus, Verantst.: 6. 8., 19.30, Studententhaus, Ref. R. Kohl.

Briefkasten der SAZ

Die in unseren Briefkasten gegebenen Auskünfte erfolgen nach bestem Wissen, ohne jede Verbindlichkeit. (Die Red.)

Käthe M., Pforzheim: Was geht vor sich, wenn wir eine „Gänsehaut“ kriegen? Die Erklärung der Ursache ist einfach. Wenn wir eine Gänsehaut bekommen, stellen sich die kleinen Härchen in der Haut senkrecht auf, während sie vorher ziemlich flach gelegen haben.

Konrad K., Pforzheim: Ich habe neulich lechtüchlerweise behauptet, die Wörter Lärm und Alarm hätten den gleichen Wortstamm. Wie verhält es sich damit? Ihre Behauptung trifft tatsächlich zu, denn Lärm und Alarm sind ein und dasselbe Wort und stammen aus der Soldatensprache.

Fred G., Pforzheim: Ich wohne in einem sehr leicht geföhrten Mithaus. Decken und Wände sind so dünn, daß jedes Geräusch hörbar ist. Über meinem Zimmer hat eine junge Dame ihre „Kameras“.

Fassen Sie Mut und laden Sie die Rubrikanten zu einer Tanzgesellschaft außerhalb des Hauses ein.

Schweinefleisch aufgekauft hatte, das er seinen Gästen zu entsprechenden Preisen vorsetzte.

Die Gewerbe- und Sozialabteilung des Stadtrates hält am Montag, 7. August, 15 Uhr, im großen Sitzungssaal der neuen Rathauses eine öffentliche Sitzung ab.

Eine öffentliche Stadtsitzung findet am Dienstag, 3. August, 15.30 Uhr, im Sitzungssaal des neuen Oberpostdirektionsgebäudes, Ettlinger Tor-Platz 2, statt. Tagesordnung: Verabschiedung des Haushaltsplanes 1948; Wahl der Aufsichtsratsmitglieder für die Karlsruher Wiederaufbau-Treuhand-Gemeinnützige Gesellschaft mb.H.; Bildung des Werk-Ausschusses; Bildung des Verwaltungsrates der Badischen Hochschule für Musik, Bad. Konservatorium; Easperre für die Innenstadt; Geländeerwerb bzw. Tausch gegen städtisches Gelände für die Verlängerung der Lammstraße und die Verlegung der Gartenstraße; Umwandlung der Weierwaldwiesen in Kleingartengelände; Antrag der CDU auf Umbenennung des Karlsplatzes in Kolpingplatz; Straßenbahnbetrieb.

Die Straßenbahn durch die Schülerstraße wird ab Kaiserallee bis Weimbrennerstraße infolge Abbrucharbeiten von Montag, 2. August, bis einschließlich Donnerstag, 5. August, stillgelegt. Die Wagen der Linie 4 fahren statt über Karstraße—Hauptpost, durch die Mathystraße zum Kühlen Krug, ebenso umgekehrt. na.

Veranstaltungstermine der Parteien

CDU, Verantst. d. Frauenauschusses: 4. 8., 15.00, Mümm-Saal, Ref. Frau Dr. Weber. KPD, Ortsgruppenleiter: 2. 8., 19.00, Parteibüro: Grünwinkel; 3. 8., 20.00, „Lokalbühne“, Mitgliedervers., Knielingen; 4. 8., 20.00, „Rose“, Mitgliedervers., Bültsch; 4. 8., 20.00, „Krone“, Mitgliedervers.; Rappurr; 4. 8., 20.00, „Kaiser Friedrich“, Mitgliedervers.; Städtische Abteilung: 5. 8., 19.00, „Laternen“, Mitgliedervers.; Südwest: 5. 8., 20.00, „Karlshof“, Mitgliedervers.; Oelthaus, Verantst.: 6. 8., 19.30, Studententhaus, Ref. R. Kohl.

„Ich danke Ihnen, Herr Kriminalrat, ich wußte es, daß Sie kommen würden. Carlo hat noch kurz vor seinem Tode mit mir über Sie gesprochen, es wurde gerade viel von Ihnen gesprochen, weil Sie die schwarze Perle gefunden hatten.“

„Ich bin Klavierlehrerin, Herr Kriminalrat, und hatte eine Stunde in der Burgstraße zu geben. Da diese Straße nun ganz in der Nähe liegt, wollte ich Carlo auf einen Sprung besuchen.“

„Brücker wußte also vorher nichts von Ihrem Kommen?“ „Nein, ich wollte ihn überraschen.“ „Können Sie folgen, Schneidewind?“ sprach Bertrams in das eifrige Tacken der kleinen Reiseschreibmaschine.

„Ich hätte im ersten Stock, läutete einmal... zweimal... sechsmal. Keiner kam, und doch wußte ich, daß Carlo um diese Zeit da sein mußte und ich glaubte auch deutlich Schritte im Flur vernommen zu haben.“

„Und was taten Sie?“ „Ein entsetzter Schrei entfuhr meinen Lippen, ich eilte wie gejagt die Treppe hinunter. Da kam Frau Weber die Straße herauf. Ich konnte immer nur stammeln... „Es muß

ein Unglück geschehn sein, um Himmelswillen, kommen Sie schnell!“

„Gut, Fräulein Möhring! Ich danke Ihnen. — Und nun zu Ihnen Frau Weber. — Können Sie folgen, Schneidewind?“

Der Mann an der Reiseschreibmaschine bejahte kurz. „Bitte Ihren vollen Namen.“ Die Inhaberin der kleinen Pension trat an den Tisch, noch einmal überdachte sie in fliegender Hast alles Geschehene, nahm sich vor, möglichst klar und deutlich zu antworten, in dem festen Glauben, mit ihrer Aussage überaus wichtig zu sein.

Kriminalroman von Gottschall-Bergner

DIE SAITE

Copyright Münchener Kultur-Press-Druck

Kriminalrat Götz Bertrams gibt in einer ruhigen Abendstunde seinem Freund Robert Parker ein kleines Privatgespräch auf der Geige, als plötzlich das Telefon schrillt und Bertrams verlangt wird. Ein Verbrechen ist geschehen. Die Freunde begeben sich gemeinsam zum Tatort.

1. Fortsetzung

Götz Bertrams sah den anderen beim Sprechen nicht an: „Frage nicht, Bob. Du weißt, ich rede nie gern vorher von solchen Dingen. Du kommst ja mit und wirst gleich alles erfahren. Eines aber kann ich dir jetzt schon sagen, es ist wieder mal ein höchst seltsamer Fall.“

Parker kannte den Freund zu genau, um nicht zu wissen, daß jedes weitere Wort überflüssig sei.

Bertrams sah sich das Vorderhaus prüfend an, wie auch den Weg, der durch den Torbogen ebend zu dem sogenannten Gartenhaus führte. An der Tür des Erdgeschosses im Hinterhaus läutete Bertrams.

Bei ihrem Eintritt erhob sich eine junge Frauensperson, eine üppige Blondine, die sehr verwelkte Augen hatte, ging auf Bertrams zu und drückte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen, Herr Kriminalrat, ich wußte es, daß Sie kommen würden. Carlo hat noch kurz vor seinem Tode mit mir über Sie gesprochen, es wurde gerade viel von Ihnen gesprochen, weil Sie die schwarze Perle gefunden hatten.“

Tränen erstickten ihre Stimme. Bertrams sah sich im Zimmer um. „Ist Kaminsky schon da?“ fragte er.

„Ja“, sagte Kriminalassistent Schneidewind, „der Photograph wartet nebena.“

Bertrams blickte auf die kleine Reiseschreibmaschine, die auf dem Tisch stand. „Schreiben Sie mit, Schneidewind?“

Schneidewind bejahte. Götz Bertrams räusperte sich kurz, dann sagte er zu der Frau, die ihnen auf dem Flur draußen entgegenkam. „Dürfte ich Sie um einige Auskünfte bitten, Frau...“

„Weber!“

„Schön, Frau Weber. Ich muß vorher mit den Dingen um mich herum bekannt sein, bevor ich den Toten sehe. Wie heißt der Tote?“

„Carlo Brückner.“

„Sind Sie die alleinige Inhaberin dieser Pension?“

„Ja.“

„Wer entdeckte zuerst das Unglück?“

„Ich!“

Das üppige blonde Mädchen trat einen Schritt näher auf Bertrams zu. „Ihren Namen bitte?“

„Ich heiße Rosa Möhring.“

„Sind Sie eine Verwandte des Ermordeten?“

„Ich war...“

Wiederum erschütterte ein Schluchzen ihre Stimme.

„Ich war... seine Braut.“

„Können Sie Näheres erzählen, wie Sie die Tat zuerst entdeckten?“

Das Mädchen fuhr noch einmal mit dem Taschentuch über die verweinten Augen, dann begann sie, zuerst hin und wieder von einem Schluchzen unterbrochen, dann fester, sich mehr und mehr beruhigend:

„Ich bin Klavierlehrerin, Herr Kriminalrat, und hatte eine Stunde in der Burgstraße zu geben. Da diese Straße nun ganz in der Nähe liegt, wollte ich Carlo auf einen Sprung besuchen.“

„Brücker wußte also vorher nichts von Ihrem Kommen?“

„Nein, ich wollte ihn überraschen.“

„Können Sie folgen, Schneidewind?“ sprach Bertrams in das eifrige Tacken der kleinen Reiseschreibmaschine.

„Ich hätte im ersten Stock, läutete einmal... zweimal... sechsmal. Keiner kam, und doch wußte ich, daß Carlo um diese Zeit da sein mußte und ich glaubte auch deutlich Schritte im Flur vernommen zu haben.“

„Und was taten Sie?“ „Ein entsetzter Schrei entfuhr meinen Lippen, ich eilte wie gejagt die Treppe hinunter. Da kam Frau Weber die Straße herauf. Ich konnte immer nur stammeln... „Es muß

bogen... ja, da begrüßte ich den kleinen Hasselbaum.“

„Wer ist Hasselbaum?“ unterbrach Bertrams.

„Christoph Hasselbaum ist das Söhnchen von Carlos Schuhmachermeister, er hat uns manchen Brief besorgt.“

„Hm. Weiter bitte.“

„Ich sprach ein paar Worte mit ihm, dann betrat ich das Haus.“

Rosa Möhring machte hier eine kleine Pause in ihrem Bericht, da fragte Bertrams ungeduldig:

„Also, Sie betreten das Haus?“

Rosa Möhring nickte.

„Ich läutete im ersten Stock, läutete einmal... zweimal... sechsmal. Keiner kam, und doch wußte ich, daß Carlo um diese Zeit da sein mußte und ich glaubte auch deutlich Schritte im Flur vernommen zu haben.“

„Also, Sie betreten das Haus?“

Rosa Möhring nickte.

„Ich läutete im ersten Stock, läutete einmal... zweimal... sechsmal. Keiner kam, und doch wußte ich, daß Carlo um diese Zeit da sein mußte und ich glaubte auch deutlich Schritte im Flur vernommen zu haben.“

„Und was taten Sie?“

„Ein entsetzter Schrei entfuhr meinen Lippen, ich eilte wie gejagt die Treppe hinunter. Da kam Frau Weber die Straße herauf. Ich konnte immer nur stammeln... „Es muß

SAZ-SPORT

Fußball. Sa. 31. 7., Phönixstadion. 18 Uhr: Entscheidungsspiel um den Kreispokal ASV Hügelfeld - FC Südturn. Frankonia-Platz, 18.30 Uhr: Frankonia - Knieflingen. - So., 1. 8., Phönix-Stadion, 16 Uhr: Phönix - VfB Stuttgart.

Turnen. So., 1. 8. Kreisturnfest auf dem Sportplatz des TSV Bulach an der Wiesenstraße. Am Vormittag ab 8 Uhr Einzelwettkämpfe für Turner, Jugendturner, Frauen und Mädchen. Nachmittags von 14.30 Uhr an finden Schauvorführungen der teilnehmenden Vereine und Ausschließungsturnen für das Deutsche Turnfest in Frankfurt statt. Die

Kunstturnriege des Turnkreises Karlsruhe wird ebenfalls Geräteübungen zeigen. Als Abschluss dieser Sportveranstaltung wird am Montagabend 19.30 Uhr ein Handballspiel zwischen TuS Beiertheim und TuS Bulach stattfinden. Der ASV Durlach schlug in einem schönen Freundschaftsspiel den ASV Feudenheim mit 5:1 Toren.

Sommerwetter hält an. Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Bei Tageshöchsttemperaturen bei 30 Grad überwiegen heiter, nachmittags und abends teilweise wolkig und besonders in Berglagen Ausdehnung von Wärmegewittern. Tiefsttemperaturen in der Nacht 17 bis 19 Grad. Außer örtlich stärker aufziehenden Winden meist nur schwache Luftbewegung aus südlichen Richtungen.

UNSERE SCHACHECKE

Nr. 8 Die Schachpalste der SAZ beachtet, in den folgenden Nummern ihrer Leser und Leser durch entsprechende Auswahl der Probleme zwanglos in das prächtige Reich der Problemkunst einzuführen. Kurze Hinweise sollen das Problem erläutern, in die Sprache des Problemschachs einführen und die Lösung erleichtern.



Zu 1. Vom Arm des Läufers gehalten, gibt die Dame das Matt, während der zweite Läufer in 3 Varianten die Flüchtlingsperre speert. Ein typisches Läufer-Dame-Matt!

L. G. E. Carpenter W: Kd6, Df3, Tc2; S: Kd4 Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt. Schachgebote führen nicht zum Ziel - also muß die Partiestellung aufgehoben werden! - Nach dem Lösen: Wie einfach und doch so reizvoll! Dame-Turm-Matt.

L. A. W. Daniel W: Kg3, De2, La2, Lf3 (4); S: Ke8 (1) Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Unser Kalorien-Kalender

Die Fettabschn. N der Karten 14 u. 15, und die Fettabschn. P der Karten 13, 14 u. 15 sind zum Fettbezug unzulässig. Fleisch. Erwärmt (11, 21, 31), 1. Dek.: Kl.-Abschn. 100 g; 2. Dek.: Abschn. 4 100 g; 3. Dek.: Abschn. 5 100 g; Jugendl. (12, 22), 1. Dek.: Kl.-Abschn. 100 g; 2. Dek.: Abschn. 4 100 g; 3. Dek.: Abschn. 4 100 g; Kinder (13, 23), Kleink. (14, 24), Kleinstk. (15, 25), 1. Dek.: Abschn. 4 100 g; 2. Dek.: Abschn. 5 100 g; 3. Dek.: Abschn. 6 100 g. (1 Fleischabschn. der Karte 11 trägt versehentlich den Aufdruck 118.) Die f-Abschn. der Karte 70 (werdende u. stillende Mütter) berechnen zum Bezug von je 125 g Fleisch. Nahrungsmittel. Die Nahrungsmittelabschn. aller Lebensmittel-, Zulage- und Sonderkarten sind entsprechend ihren Mengenaufdrücken zu beliefern. Weiterhin: Erwachsene (11, 21, 31); Jugendl. (12, 22, 32); Kinder (13, 23, 33); Abschn. U, W, X, S je 250 g; Kleink. (14, 24, 34), Abschn. U, W, X, S, T je 250 g; Kleinstk. (15, 25, 35), Abschn. U, W, X, S, T je 250 g. Auf die Nahrungsmittelabschn. „U“ und „W“ sind je 250 g Teigwaren abzugeben. Alle übrigen Nahrungsmittelabschn. sind mit sonstigen Nahrungsmitteln zu beliefern. Kinder-Puddingpulver und Kinder-Stärkepulver. Auf die Abschn. 250 g Puddingpulver der Karten 13, 14, 23, 24, 33, 34 und 44 ist Kinder-Puddingpulver in Höhe der Mengenaufdrücke abzugeben. Die mit „Kinder-Stärkepulver“ bezeichneten Abschn. der Karten 15, 16, 25, 35, 45 und 70 sind in Höhe ihrer Mengenaufdrücke mit Kinder-Stärkepulver zu beliefern. Kinder-Getreidenahrungsmittel. Kleinstkinder (1 bis 3 Jahre) erhalten auf drei besonders bezeichnete Nahrungsmittelabschnitte (Nahrungsmittel W, S, R) wahlweise an Stelle von 750 g Nahrungsmittel 750 g Kinder-Getreidenahrungsmittel. Für Säuglinge können auf sechs besonders

Lebensmitteltationen für die 117. Zuteilungsperiode (August) bezeichnete Nahrungsmittelabschnitte der Lebensmittelkarte 16 insgesamt 1500 g Kinder-Getreidenahrungsmittel bezogen werden. Käse. Auf die Abschn. „Käse“ u. Kl. der Lebensmittelkarten 11 bis 14 u. 31 bis 34 je 62,5 g; auf die Käseabschn. der Karten 61 bis 64 u. 70 je 62,5 g. Magermilch. Ausgabe nach Vorratslage. Zucker. Weißzucker ist nach Bevorratung des Handels auf die über 10 g, 125 g, 200 g und 250 g Zucker lautenden Abschn. abzugeben. Die Zuckerabschnitte der Karten 16, 41 bis 45 und 70 berechnen alle zum Bezug von Weißzucker. Rohzucker ist auf alle Vorratendrucke nicht genannten Zuckerabschnitte abzugeben. Auf alle Zuckerabschnitte kann an Stelle von Zucker wahlweise und je nach Vorratslage bezogen werden: Marmelade im Verhältnis von 100 g (Zucker) 195 g (Marmelade); Kunsthonig im Verhältnis von 100 g (Zucker) 125 g (Kunsthonig); Zuckertrüffel im Verhältnis von 100 g (Zucker) 125 g (Zuckertrüffel). - Zuckerwaren können je nach Vorratslage wahlweise auf die Zuckerabschn. über je 10 g und auf den Abschn. 200 g Zucker oder 250 g Kunsthonig bezogen werden. Frischfleisch. Die Fleischabschn. 1 u. 2 werden zunächst zur Belieferung freigegeben. Auf einen Abschn. Fisch der mit 250 g bewertet ist, können abgegeben werden: 250 g Salzheringe oder 500 g Frischfisch mit Kopf u. Schwanz oder 200 g Fischfilet oder 250 g Frischfisch ohne Kopf. Frühkartoffeln. 1. Dek.: 5000 g auf Abschn. 117/1 der Frühkartoffelkarte O1 für Verbraucher über 3 Jahren; 2500 g auf Abschn. 117/1 der Karte O2 für Verbraucher über 3 Jahren. Karlsruhe Redaktion: Waldstraße 18, Telefon 923 und 924. Anzeigenannahme: Kaiserstraße 49, Telefon 8649; Eilingen: Schöllbrunnener Straße 5, Telefon 197. Buchdruckerei Graf.

Neu-Eröffnung SCHUHHAUS Fortuna 27 KARLSTRASSE 27 Gottesdienstanzeigen

WIEDER - EROFFNUNG! Konditorei-Kaffee Keck-Koch Kaiserstraße 82

Subdirektion Baden zu vergeben Kleinfahrer, Kranken- u. Sachversicherungen. Geboten: Höchstprovision für Abschluss, Inkasso und Schadenregulierung.

Große Posten Möbelstoffe sind eingetroffen Besichtigen Sie bitte unser Spezial-Schaufenster Kaufhaus HÖLSCHER

GLORIA-PALAST Spielplan des englischen Produktion UNGEDULD DES HERZENS mit Albert Lieven, Lilli Palmer

Sekt macht heiter und beschwingt aber gut gegudert, richtig temperiert und in angenehmer Umgebung will er genossen werden.

Reiseartikel Lederwaren aller Art D. FUNCK Durlach, Pfalzstraße 4

Jetzt lohnt es sich wieder! Für 3.60 = 15.000 DM bar? Da greift man zu - das ist doch klar! Lotteriestürmer

Schicksal von gestern! mit Anna Neagle - Michael Wilding Täglich: 14.00, 16.15, 18.45, 21.00 Uhr

im Casino Kaiseralle an der Vorstadt

Uhren Schmuckwaren Optik F. Hohl, Durlach Uhrmachermeister Pfalzstraße 82

Einmach-Zwetschgen 20 Pfd. netto (1 Spankorb) DM 12.50 SCHWARZWALDHAUS

PALI Herrenstr. 11, Telefon 2502

Rechtsanwälte Dr. jur. Eduard Gebhard, Weidenstraße 11

Uhren aller Art FRITZGEYER Bretten Schillerstr. 3

Rundfunkhörer! Ordnen Sie sich über die jew. Sender-Programme durch die „Süddeutsche Funkwoche“

KONZERT-CAFÉ MUSEUM Karlsruhe, Waldstraße 32, Tel. 8884

Stellenangebote Horstmanns, mit ersten Kfz, zum sofortigen Eintritt gesucht

Künstlerische Portrait-Aufnahme Hochzeitsbilder usw. Jeden Freitag und Samstag, an anderen Tagen nach telef. Anfrage

Herren-Anzüge Knaben-Anzüge Einzellhosien Mäntel für Regen

KABARETT Roland Tägl. 20 Uhr u. Sonntags 15.30 u. 20 Uhr

Augenarzt Dr. Spuler Kriegerstr. 85 (Ecke Leonidenstr.)

Foto-Frischkorn / Otisheim das leistungsfäh. Fotolochgeschäft mit dem guten Ruf

Jehneyer BUBLACH